

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 8.

Nebra, Mittwoch, den 27. Januar 1904.

17. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Schwarz hingendie Wolken vom Himmelzelt
Und ein Wehruf ging durch die Lande,
Der löste vom Rhein bis an den Belt,
Von der Memel zum Nordseeande.
In jedem tränenumflorten Blick
Gar deutlich sah es zu lesen:
„Denat' uns vor eheltem Miffgeschick,
O Herr, lag' der Kaiser genesen!“

Und die Wolken zerlösen. Am Himmel klar
Aufleuchtete wieder die Sonne,
Vorüber die dunfle schwere Gefahr;
Da löste der Zuf voller Wonne:
„Hab' Dank, o Herr, hab' innigen Dank,
Der Du uns vor schlimmen Stunden
Bewahrt, und den Kaiser, der gar so krank,
Vom Ubel ließe genesen.“

So ist es gelohnt, es lo mög' es gelohnt,
Wenn wieder ein Wolf werden drüben
Und schwarz über den deutschen Landen lohn;
Die Sonne soll sie zerlösen.
Denn wollen wir beten am heutigen Tag,
Daß auch in künftigen Jahren
Der Herr den Kaiser stets schützen mag
Und Mitdeutschland vor Schaden bewahren!

Gaard Nebraner.

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1903.

Das Jahr 1903 stellt sich, wie im Monatsberichtsblatt auseinandergesetzt wird, als ein Jahr der wichtigsten Ereignisse dar, in dem es der Industrie im wesentlichen gelungen ist, die Krisis, welche sie in den beiden Vorjahren durchgemacht hat, zu überwinden. Nachdem die Industrie einen erheblichen Teil ihrer Produktion in den beiden letzten Jahren an das Ausland, wenn auch zu sehr niedrigen Preisen, abgesetzt hatte, hob sich im Berichtsjahre vor allem wieder, wenn auch zunächst nur allmählich, der einheimische Verbrauch.

Der gewerbliche Arbeitsmarkt zeigte im ganzen Jahre 1903 eine ruhig steigende Entwicklung in den bedeutendsten Industrien. Der Kohlenbergbau war in fast allen Bezirken während des Jahres sehr gut beschäftigt, so daß gegen Ende des Jahres vielfach die Arbeitskräfte knapp wurden und die Verladung unter Wassermangel zu leiden hatte. Die Löhne im Bergbau nahmen dementsprechend im vorletzten Jahre eine langsam steigende Bewegung ein, und das Einlegen von Forderungen, das in den Vorjahren den Fabrikbesitzern bei Arbeiter nicht unbedingt bevorzugsfähig war, war im Berichtsjahre kaum noch zu verzeichnen.

Eine nicht so entscheidende, vielmehr nur allmähliche Besserung wies sich in der Eisen- und Metallindustrie. Die Maschinenindustrie liefst nur bis gegen Jahresabschluss, an dem die Beschäftigung etwas nachließ, sehr hart beschäftigt, die Produktion stieg auf den höchsten bisher erreichten Stand; hingegen war die Verbau der Beschäftigten, die von Eisen weiterverarbeitenden Industrien nur eine allmähliche.

Für die Maschinenindustrie brachte das Jahr 1903 ebenfalls eine Besserung. Während in den ersten Monaten noch mit zahlreichen Forderungen in einer großen Zahl der Betriebe gearbeitet wurde, gelangte die Maschinenindustrie im Laufe des Jahres wieder allmählich in annähernd normale Verhältnisse. Der Spezialmaschinenbau war sogar vielfach sehr gut beschäftigt.

Wichtig war die Entwicklung im Jahre 1903 auch in der elektrischen Industrie, in welcher die Frage des Zusammenflusses der großen Werke im Berichtsjahre eine bemerkenswerte Rolle spielte. Die Beschäftigung hob sich im Laufe des Jahres in allen Branchen und wird gegen Jahresabschluss fast durchweg als eine ziemlich befriedigende bezeichnet. Als ein günstiges Moment, das auf die Beschäftigung der Industrie fördernd wirkte und als charakteristisch für das Berichtsjahr gelten darf, sind die Befehle des Innenministeriums über die Vernehmung der Getreideträger hervorzuheben (Zurückbau, elektrische Ferntelegraphie, elek-

trische Schnellbahnen — Marienfelde — Jossen). Der Arbeitsmarkt in dieser Industrie war dementsprechend gegen Ende des Jahres ein befriedigender, die Löhne lagen fest, und fast durchweg konnte mit voller Arbeitszeit gearbeitet werden.

Nicht einhellig war die Entwicklung der Verhältnisse in der Textilindustrie, die durchgängig unter harter, teilweise fühlbarer Steigerung der Preise ihrer Rohstoffe, welche sie bearbeitet, zu leiden hatte. Trotz dieser schwierigen Preisverhältnisse wurde aber die Produktion und die Beschäftigung der Arbeiter nur verhältnismäßig eingeschränkt. Gegen den Schluss des Jahres war die Textilindustrie in den meisten Branchen ziemlich zufriedenstellend beschäftigt. Hervorzuheben ist noch die Auslandsbewegung in Krimmisch, die auf die Industrie naturgemäß nicht ohne Rückwirkung blieb.

Eine besonders günstige Gestaltung nahmen die Verhältnisse im Baugewerbe, in dem an den verschiedensten Orten die statutarische Baukäuferei, die in den vorhergehenden Jahren sehr eingeschränkt war, stark hervortrat. Begünstigt wurde das Baugewerbe besonders durch eine ungewöhnlich milde Witterung, die es gestattete, die Baukäuferei bis zum Weihnachtsfest hin uneingeschränkt aufrecht zu erhalten. Diese günstige Gestaltung der Baukäuferei wirkte ihrerseits wieder anregend auf die Eisenindustrie, sowie auf eine große Zahl der handwerklichen Gewerbe, und sie bedeutete auch für die große Zahl der ungelerten Arbeiter (Schwächer) eine wertvolle Erleichterung.

Verne, in denen während des ganzen Jahres eine dauernde unguinstige Gestaltung der Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen war, waren vor allem der Beruf der Keller, Päder und der Wälder. Hier war auch am Schlusse des Jahres eine Besserung nicht eingetreten, und die Annahmen über die Arbeitslosigkeit in den Berufsorganisationen dieser Berufe ergaben dauernd hohe Prozentziffer der Arbeitslosigkeit.

Die im allgemeinen günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes spiegelte sich auch in der Bewegung der Mitgliederzahl der Krankenkassen. Die Bewegung des Beschäftigungsgrades bei den an das Amt berichtenden Krankenkassen (abgesehen von den Hilfskassen) stieg bis zum Monat Oktober; erst im November setzte, entsprechend dem Eintritt der winterlichen Arbeitszeit, ein Rückgang der Beschäftigungsgrade ein. Der Rückgang an den Arbeitsnachweiser bessere sich im Laufe des Jahres 1903 stark, um in den letzten Monaten des Jahres entsprechend der Jahreszeit zurückzugehen. Das Bild, welches der Rückgang an diesen Stellen toll, wird aber als wesentlich günstiger als im Vorjahr von vielen Stellen bezeichnet. Die Besserung in den Verhältnissen zeigte sich auch in den Maßnahmen des Amtes über die Arbeitslosigkeit in den Fachverbänden. Die geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit im letzten Vierteljahr findet ihre Erklärung im Eintritt der winterlichen Jahreszeit. In der Landwirtschaft besteht daneben nach wie vor teilweise Arbeitsmangel.

Fast man das Ergebnis für das ganze Jahr zusammen, so bedeutet danach das Jahr 1903 eine Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im günstigen Sinne und eine dementsprechende allmähliche Besserung des Arbeitsmarktes.

Deutscher Reichstag.

Am 22. d. folgt nach Eröffnung einer Rechnungsbilanz die erste Beratung des Abgeordnetentages. Der Reichstag und die Stufenunterschiede der Orte.

Abg. Friese (Zentr.) beantragt, daß die Regierung noch immer nicht die vollständige Trennung von Zehris und Wohnungsgeldzuschuß durchgeführt habe. Deshalb könnten seine Freunde den Gesetzentwurf für eine lange Reihe von Jahren zusammen. Nur die Erörterung aller Einzelheiten hätte er zu verzichten, da sie in die Kommission gehören.

Abg. Söffel (freist.) hält die Scheidung des Zehris vom Wohnungsgeldzuschuß für sehr schwierig und die Vorlage für ganz geeignet zur Verhandlung. Seine Reihe von Gegnern ist nicht genügend berücksichtigt.

Abg. Gidhoff (fr. Sp.) meint, der Entwurf

habe tiefen Fehler wie der vom Jahre 1902; er habe auch nur eine Stille berücksichtigt, während 188 Schritte unbenutzt in eine höhere Gesellschaft überlegt werden müßten. Der Entwurf werde ohnehin noch zu einer Steigerung der Lebensmittelpreise führen und bald eine neue Revision der Serbische erforderlich machen.

Abg. v. Gersdorff (konf.) erklärt, seine Freunde wollten ihre Bedenken bis nach den Kommissionsberathungen zurückhalten. Die Begründung vom Zehris mit Wohnungsgeldzuschuß stellen auch seine Freunde nicht in Frage. Die Festlegung konnte auf 5 Jahre beschränkt werden.

Abg. v. Wangel (natl.) bemerkt, der Entwurf habe in den meisten Städten große Unzufriedenheit hervorgerufen, da er nicht mit den Lebensmittelpreisen übereinstimme. Er wolle vor allem den Schatzkanzler zu: „Zue Ged in deinen Beutel!“

Abg. v. Wangel (natl.) erklärt sich gleichfalls für sehr unzufrieden mit dem Entwurf. Die Beschlüsse des Reichstages seien in seiner Weise verabschiedet worden.

Abg. Schröder (fr. Sp.) stimmt dem Vorschlag des Reichstages nicht zu, auch darin, daß der Entwurf zeitlich auf 5 Jahre zu beschränken sei. Der Entwurf habe die Regierung noch die Scheidung von Zehris und Wohnungsgeldzuschuß nicht nachgegeben habe.

Staatssekretär Graf v. Helldorf erklärt, die Resolution des Reichstages über die Trennung von Zehris und Wohnungsgeldzuschuß, eifrig erwogen, aber keinen gangbaren Weg gefunden. Er habe keine einheitliche Vorlage für den Reichstag, aber die Stellung des Reichstages in einer ungeschickten, unvollständigen, Uniform zu tragen und werde zu halten, bringe eben gewisse Schwierigkeiten mit sich, die Zivilbeamten nicht zu machen hätten. Zu einer Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses läge kein Grund vor.

Abg. v. Wangel (natl.) stimmt der Resolution an die Budgetkommission zu und findet ihren Zweck an der Sache selbst in die Stelle zu verlegen.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, die die Budgetkommission betr. Verlängerung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres auf ein Jahr, mit der Vorlage, die die Regierung über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres über eine Reihe wichtiger und umfangreicher Vorlagen zu beschließen haben werden.

Abg. v. Wangel (natl.) beantragt, daß nur eine einjährige Periode für die Feststellung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres angenommen ist. Wir würden, daß die Parteien, die eine mehrjährige Festhaltung der Friedenspräsenzstärke unzulässig gegenüber stehen. Die letzte Vorlage hätte nicht werden, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen.

Abg. v. Wangel (natl.): Ich habe nicht die Absicht, auf der einhelligsten Vorlage zu sprechen. Wir können uns bestehen Gründe heute gegen sie, wie wir sie haben. Ich will nur meine Verantwortung ausbreiten gegen die Art der Motivierung. Der Reichstag hat in diesem Jahre auch dem Reich zwei Gesetzentwürfe zu beraten, die sich nicht als notwendig herausstellen. Man will aber eine bedeutende Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, und aus diesem Grunde, und aus diesem anderen hat die Regierung diese Vorlage gemacht. Wenn sie einfach ihre wahren Gründe offenlegen würde, so wäre das sehr zu begrüßen.

Abg. Friese (Zentr.): Wir sind mit der Vorlage einverstanden, da wir überhaupt die jährliche Festhaltung der Präsenz für unzulässig halten. Abg. v. Wangel (natl.) hätte eine längere Verbindung der Friedenspräsenz lieber gesehen.

Abg. v. Wangel (natl.): Die Motivierung der Vorlage ist nicht richtig. Das ist nicht richtig, das sind wir alle überzeugt. Da die Vorlage uns neuen Scherz bringt, werden wir sie nicht annehmen.

Abg. v. Wangel (natl.): Wir stimmen der Vorlage zu, behalten uns aber alles übrige vor.

Reichsminister v. Gumboldt sagt zu, in der Kommission habe er die Vorlagen darüber zu machen, was im nächsten Jahre zu erwarten ist. Wenn es werde, die neue Vorlage nicht das Bedenken enthalten, was Herr Reichert erwarte.

Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag.

Wirtschaftliche Lage.

Im Abgeordnetentage begann am 23. d. die erste Sitzung des Reichstages. Abg. Richter (fr. Sp.) begann mit einer Kritik der preussischen Verhältnisse und kam schließlich auf die Kanalvorlage zu sprechen. Er wolle der Regierung eine widerprüchliche Stellung nehmen. Die Kanalvorlage sei ein Widerspruch. Graf v. Helldorf wies diesen Vorwurf zurück. Die Regierung habe grundsätzlich noch auf dem Standpunkt, daß die Verbindung des Rheins mit dem Meer die beste sei, welche die wirtschaftlichen Interessen der nördlichen Binnenschifffahrt am besten befriedige. Die Binnenschifffahrt sei nicht zu vernachlässigen, daß an der Ober- und im Gebiet der Ober- und unteren Rheinschifffahrt eingetreten sei. Die unüberwindliche Durchföhrung der geplanten Regulierungen sowie der Maßnahmen zur Verheilung der Niederlande von solchen Katastrophen abzuwenden. Die dringlichsten aller wasserwirtschaftlichen Maßnahmen müßten daher in erster Linie die Verheilung der Niederlande sein. Der Reichspräsident habe die Politik zum Schutze des Deutschtums in Schwung und erklärt, daß, wenn die erhabenen Gesetze

Insertionspreis für die 1 halbe Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf. Restamen pro Zeile 15 Pf. Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Politische Rundschau.

Der Serero-Aufstand.

* Ein Telegramm des Kommandanten des „Dobri“ aus Snaolpomm belagt, daß dort ein Bote aus Dobrija, welchen Ort er am 20. d. verlassen hatte, eingetroffen ist mit der Meldung, daß die Expedition des Oberleutnants v. Jälow in Dobrija angeschlossen worden und daß der Ort dort für unannehmbar befestigt sei. Von Dobrija ab sei die Bahn gänzlich zerstört. Fortwährend finde ein harter Kampf von Serero nach Dobrija statt. Die Lage sei dort verhältnismäßig ruhig.

* Weitere 20 Mann des „Dobri“ mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone haben auf der Eisenbahn Karibits erreicht. Die Stationsgebäude in Dobrija und Dobrija sind zerstört. Mit der Reparatur der Bahn jenseits Karibits ist begonnen. In einem Patrouillenbericht bei Snaolpomm ist ein Unteroffizier (Name nicht bekannt) vermisst worden. Seine letzten Angaben von Eingetroffenen soll dabei gefallen sein. Aus Osmaruru liegen Nachrichten vom 18. vor, wonach die Besatzung dort 50 Geisler zählt. Sie bat sich gut verhalten und hofft sich halten zu können.

* Der Dampfer „Gward Bohlen“, der den Dienst zwischen Snaolpomm und Karibits verrichtet, hat in Dobrija Maschinisten, Proviant und Munition für Deutsch-Südmoravia.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat die Entsendung des Kreuzers „Bliss Heinrich“ nach der in der Nacht zum 23. d. bis auf einen 20 Jahre alten geborenen norwegischen Scharführer v. Kallenberg und den Direktor der Hamburg-Amerika-Linie angefordert, ein Kommando zu bilden, das die Dislokation für die Bewohner der niedergebrannten Stadt in die Wege leiten soll. In einem Telegramm, das der Monarch an das deutsche Generalkonsulat in Christiania richtete, bittet er, ihn zu beauftragen, was „man am Unfallsort am meisten beherzigt“. Angeordnet ist auch schon der Dampfer „Bliss Heinrich“ der Hamburg-Amerika-Linie mit Proviant, Feilen, Beilen usw. nach Aland, das der Kaiser auf seinen Nordlandreisen besuchte, abgegangen. Auch der Norddeutsche Lloyd hat seinen Dampfer „Weimar“ dorthin entsandt. Die „Weimar“ hat ein größeres Sanitätskorps an Bord.

* Die Entsendung von Beamten des Reichs und des Staates Preußen zur Festsetzung der Höhe der Steuern hinter der Höhe 1000 nur wenig zurückbleiben, denn jedes Reform sendet eine Anzahl Beamte dorthin auf Grund eines besonderen Artikels, um die Fortschrittlichkeit des Reformers kennen zu lernen. Man rechnet durchgänglich für die Entsendung eines Beamten einen Kostenantrag von 3000 M. in den Staat.

* In Reichstagskreisen will man den Eindruck gewonnen haben, als ob die Stimmung zugunsten der Heineke-Kommission für das Staatsrecht des Reichsstaatsamts sich v. Stengel sich in den letzten Wochen erheblich gebessert hat. Ob sich das Zentrum dazu verstehen wird, ohne weitere Zugeständnisse in die Vorlage hineinzuarbeiten, die Einbringung der Frankfurter Revisionen in Laue auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen, wird abgewartet werden. Bedenktlich aber gelten die Ansichten der Vorlage, die in der Budgetkommission im Zusammenhang mit dem Etat der Reichsgeld zur Beratung kommen dürfte, für günstig.

* An dem Scherffschen Lotteriepaktantenheft hält die preussische Regierung dem „Berl. Tagbl.“ entgegen. Wie in Sparfaktorenbeurteilung, solange sich das Staatsministerium mit dem Gebrauch der Scherffschen Paktanten ohne Zustimmung des Reichspräsidenten in veränderter Gestalt zu veröffentlichen. Die Regierung wolle die Vermittlungsfähigkeit verhalten.

Italien.

* Der Papst verfügte, daß allen Zeitungen, welche sich nicht streng an die Gebote des Vatikan halten, die Unter-

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Wilhelm II. vollendet am heutigen Tage sein 45. Lebensjahr. An diesem Feiertage unserer Kaiserthronen nimmt das deutsche Volk an allen Orten des Reiches in diesem Jahre an so beglücktem Anteil, als der allerbester Herrscher ihn in alter Frische und Gesundheit nach glücklich überstandener Krankheit begeben kann, sodas zu schlimmen Befürchtungen nunmehr nicht der mindeste Anlaß vorliegt und wir mit unferer festestehende drum den innigsten Dank für solch göttliche Fügung verbinden können. Mit fester Hand, wie früher in seiner bald 16 jährigen Regierungzeit wird Kaiser Wilhelm des Reiches Steuer hoffentlich noch lange Jahre führen der seinen bisher gehaltenen Gebühn: seinen Vollen zu milde und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlthat des Landes zu mehren, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein. Eingekant dieser Worte hat er sich mit Ehracht und unermüdlichen Fleiße um den Ausbau des Reiches im Innern und nach Außen verdient gemacht und groß sind seine Erfolge in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung. Treu und unentwegt wacht er darüber, das auch von Augen her kein feindlicher Handreich die Sicherheit des Vaterlandes gefährdet. Um dieer eifriger Pflichterfüllung und um dieser väterlichen Sorge willen hat das deutsche Volk seinen Kaiser in das Herz geschlossen und blickt mit Vertrauen nach dem Throne hin. Nicht nur an festlichen Festen, sondern auch in den schlichten Sälen der Au-

beiter richten sich heute Aller Augen und Herzen nach dem kaiserlichen Vorbilde und die Gebete von Tausenden vereinigen sich in dem Wunsche: Gott schütze und erhalte uns noch lange unseren Kaiser! Möge ihm jedes Leid fern bleiben, möge ihm dauernde Gesundheit und ungetrübtes Glück im Kreise seiner Familie beschieden sein, möge es ihm vergönt sein, mit ungeteilter Kraft seines hohen Herrscheramtes zu walten und seine Ziele zu erreichen zum Heil und Segen seines Volkes.

Vermischtes.

Nebra, 25. Januar. Am vergangenen Sonnabend fand die Generalversammlung des Bürgervereins statt. Die Tagesordnung lautete 1) Rechnungslegung, 2) Vorstandswahl, 3) Anträge. Die Rechnung wurde vom Kassierer verlesen und von den Herren Gleitsmann, Bafjan und Bickel geprüft und für richtig befunden. Die Einnahme beträgt 107,88 Mark, die Ausgabe 91,52 Mark, mithin bleibt ein Kassenbestand von 16,36 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und ihm für seine langjährige Betretung dieses Postens eine Gratifikation von 10 Mark bewilligt. Ferner wurde beschlossen, dem jeweiligen Kassierer mit 5 Mark jährlich zu entschädigen. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt die Herren Weidner als Vorsitzender, Rödel als Stellvertreter detselben, Schwieler als Kassierer, Stahr als Schriftföhrer, Jemel und Heinrich als Beisitzer. Der Verein zöhlt jetzt 109 Mitglieder. Nachdem noch einige Anträge eingebracht, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bibra, 23. Januar. Die seit nahezu einem Vierteljahr in hiesiger Gegend ängigen Vorkriegsfehlheiten haben zum Teil ihre Tätigkeit eingestellt und sind jetzt mit dem Zufallen der Wohlthäter und Abbruch der Dürre beschäftigt. Ein reges Leben herrscht zur Zeit der Vorkriegszeiten hier, für Arbeiter und Geschäftleute war es eine goldene Zeit der Industrie. Man ist hier nicht mehr so froh, das ein Baumstamm erntet werden soll. In allen fündig gewordenen Bohlhöhlen soll man auf reiche Kailager geföhnen sein. Wie in anderen Bohlhöhlen, so hat man auch in dem zwischen Bibra und Saubach gelegenen eine harte Stachelquelle zu Tage gefördert. Letztere soll auch für die allgemeinen Interessen Bibras nutzbar gemacht werden. Es ist geplant, eine Wasserleitung zu errichten; man will das als gut befundene Quellwasser nach dem über der Stadt gelegenen, etwa 2000 m von der Quelle entfernten Bürgergarten leiten, um es von hier aus in alle Teile der Stadt zu föhren.

Salte, 24. Januar. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr erschof der frühere Reissauer Hof Friedrich Liebau in der Schanfwirtschaft von Schulte, Giesendorffstraße 3, seinen Schwager, den Restaurateur Karl Albert, nach vorangegangenen Wortstreit, indem U. plötzlich drei Revolverkugeln auf A. abgab, welche den sofortigen Tod des A. zur Folge hatten. Unmittelbar darauf feuerte U. zwei Schüsse auf seine eigene Frau ab, die in den linken Oberarm und in das linke Ohr trafen. Die Frau wurde im Krankenhaus in die Klinik gebracht. Die Leiche des A. verblieb bis zur Inaugurationsfeiernahme durch den Untersuchungsrichter an

Ort und Stelle unter Bewachung. Der Mörder ist festgenommen und sitzt hinter Schloß und Riegel. U. lebt in den vierziger Jahren. Er ist bei der Kriminalpolizei als ein ganz vollkommenes Subjekt bekannt und schon mehrfach bestraft wegen Kuppelerei u. Die Zementwerke „Am linken Brunnen“ hatte er inne, bis ihm wegen verschiedener polizeilicher Liebertretungen die Konzession entzogen werden mußte. Auch seine Frau wie der erschoffene A. hatten schon manchen auf dem Konto. Die Ursache des verhängnisvollen Streites ist weniger in Eifersüchteleien als vielmehr in finanziellen Differenzen zu suchen. Die Unterföschung wird noch festgestellt, ob U. sich des Mordes oder des Selbstschlages schuldig gemacht hat.

Defjan, 25. Januar. Am Sonntagabend um 11 Uhr 20 Minuten ist Herzog Friedrich von Anhalt im noch nicht vollendeten 73. Lebensjahre gestorben. Er übernahm die Regierung seines Landes am 22. Mai 1871. — Der bisherige Erbprinz Friedrich ist als Herzog Friedrich III. seinem Vater auf dem Throne gefolgt. Alle Sympathien der Anhaltiner gehören dem neuen Herrscher, der seit dem 4. Januar d. J. schon die Regierungsföhnen hat und seinen Vater in vielen Dingen auch in der Liebe zur Kunst und zum Theater ahmt.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 27. Januar, nachm. 1 Uhr Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Kirchgang des Kriegervereins. Es predigt Herr Diakonius Beierert.

Bekanntmachungen.

Nachstehende

Bedingungen für den Unternehmer der Leichenfuhrn

Jeder Bewohner der Stadt und des Gutes Nebra ist berechtigt, zu Beerdigungen auf dem Friedhofe der Stadt Nebra den angeschafften Leichenwagen zu benutzen, verpflichtet soll aber hierzu keiner sein.

Die Ausführung der Fuhrn wird einem Unternehmer übertragen, welcher auch auf Verlangen des Interessenten die erforderlichen Begleitmannschaften (Träger) in der Regel sechs, zu stellen hat.

Die Fuhrn sind mit einem Gespann dunkler Pferde zu leisten. Der Kutscher des Leichenwagens hat die von der Stadt gelieferte Kleidung zu tragen, die Pferde sind mit den ebenfalls gelieferten Decken zu behängen. Die Träger haben alle zu dem betreffenden Begräbnisse erforderlichen Leistungen auszuführen, und entweder die gelieferten Kleidungsstücke zu tragen, oder, wenn dies nicht der Fall, in einem solchen Anzuge zu erscheinen, wie er bisher hier bei den Begräbnissen gewohnheitsgemäß von ihnen getragen wurde.

Werden die einzelnen Begräbnisklassen verschiedener Ausrüstungs- und Kleidungsstücke angeschafft, so sind natürlich jedesmal die entsprechenden Stücke zu tragen, resp. zu benutzen.

Für pünktliche und der ersten Handlung entsprechende sachgemäße Ausführung der Fuhrn und des Begräbnisses haftet der Unternehmer dem Auftraggeber, auch ist der Magistrat berechtigt, den Vertrag sofort aufzubrechen, wenn der Unternehmer sich Unpünktlichkeit oder sonstige hier erwähnte Ungehörigkeiten zu Schulden kommen läßt.

Die Ausführung der Leichenfuhrn pp. muß mindestens 24 Stunden vorher bei dem Unternehmer bestellt und auf Verlangen am Tage vor dem Begräbnisse bezahlt werden, andernfalls dieser die Ausführung abzulehnen berechtigt ist. Föhrt Unternehmer die Leichenfuhrn nicht aus, so kann sofort ein anderer Fuhrherr auf seine Kosten zur Leistung derselben angenommen werden.

Die Geböhren werden vom Magistrat festgesetzt, und dürfen innerhalb der Zeit, zu welcher sich der Unternehmer verpflichtet hat, nur mit Zustimmung desselben, soweit sie die Ausführung der Fuhrn und die Entschädigung für Träger betreffen, abgeändert werden.

Der Unternehmer hat die gesamten Geböhren einzuziehen und die der Stadt zuzehenden allmonatlich am ersten Wochentage pünktlich an die Stadtkasse abzuliefern. **Der Magistrat.**

ggz. Strauch, ggz. Hellmuth, ggz. Bretznitz, ggz. Fr. Krey, ggz. Dr. Schaal.

werden hiermit auszugeweiht mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, das dem Fuhrwerksbesitzer Herrn Hermann Müller hierselbst die Ausführung der Fuhrn von uns übertragen ist.

Die Geböhren sind, wie folgt, festgesetzt:

Geböhren für solenne Begräbnisse und solche wegs außerhalb der gewöhnlichen Begräbnisse, mittags 12 Uhr, auszuführen werden:

Für Stellen der Pferde und des Kutschers pp.	8 Mk.
Für die Träger	12 Mk.
Für Benutzung des Wagens an die Stadt	4 Mk.
Geböhren für mittags 12 Uhr stattfindende Begräbnisse:	
Für Stellen der Pferde und des Kutschers:	5 Mk.
Für die Träger	8 Mk.
Für Benutzung des Wagens an die Stadt	2 Mk.

Nebra, den 11. Januar 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet **Mittwoch, den 27. Januar d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr**

im **Gasthof zum Aaker in Nebra**

Festessen

statt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu mit dem Bemerken freundlichst eingeladen, dass der Preis des Gedeckes auf 2,75 Mk. festgesetzt ist. Wir ersuchen diejenigen Herren, welchen etwa aus Versehen das Zirkular nicht zugehen sollte, ihre Teilnahme bei dem Wirt, Herrn Rockrohr, anzumelden. Um möglichst allgemeine Beteiligung wird dringend gebeten. **Nebra, den 15. Januar 1904.**

Der Festanschuß:

von Helldorff-Zingst, Landtagsabgeordneter. Bieher, Amtsrichter. Kabisch, Stadtverordnetenvorst. Schwiager, Oberpfarrer. Strauch, Bürgermeister.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra

Wagenfabrik D. Keil
Halle S., obere Leipzigerstr 74
empfiehlt
Luxus- und Wirtschaftswagen
neuester Form in eleganter, dauerhafter Ausführung zu soliden Preisen.
Instandsetzungen gut und schnell.

100. Wohnung zu vermieten, in Fußren Speisefartoffeln kauft
Robert Kretschmar.

Arbeitsnachweis
zum 1. April, auch früher, erhalten Landwirtschaftlerinnen, junge Mädchen zur Erlernung der Handweberei, verarbeitete und leibge Spinnmeister, Leute, Feld- und Hofbauarbeiter, Gärtner, Stellmacher, Oberschweizer, Kuhmelker, Ochsen- u. Schweinefütterer, Schäfer, Drescher u. Tagelöhnerfamilien, Kutscher, Pferde-u. Ochsenknecht, Manfells, Hausmädchen, Stallmädchen, Dienstmädchen und durch das **Führung, Zentral-Bureau in Jena, Saalstr. 15** für Antwort 20 Pfg. in Briefmarken besüngen.

An alle Frauen und Mädchen!
Alle Länder durchzöht es wie der elektrische Funke
als der Erfinder der Großlicht Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der öfterrichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Preisbewusstsein ausgezeichnet wurde und auch mit Recht dem größten Gradblumenseife dient infolge Gehaltes an bestmöglichen Weizenblumen und Waldäthern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geringen Mengen feinsten feinsten Weizenblumenseife gereinigt, bledien fröhlich und weiß wie Elfenbein. Großlicht Heublumenseife kostet 50 Pfg. Beste Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie oder ausdrücklich Großlicht Heublumenseife aus Schen, dem es besüngen Anschölungen. In Nebra kauslich bei **Walter Gudmunds, Adler-Drogerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs findet **Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr** eine **Theater-Vorstellung** im Saale des Preussischen Hofes statt. Zur Aufföhrung gelangt nach dem Prolog das Schauspiel **Dorf und Stadt** von Charlotte Birch-Pfeiffer. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herren Barthel, Küster und Delschig. Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Krieger-Verein Nebra.** J. A. Der Vorstand.

Konsum-Verein.
Sonntag, den 31. Januar 1904, nachmittags 3 Uhr findet in der **Bierhalle** eine für die hiesigen Mitglieder sehr wichtige **Bersammlung** statt.
Der Emdenrufer.

1. April ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit in Dienst gesucht.
Frau Kaufmann Lange, Bad Salza.
In meinem Hause in der Schulgasse ist eine Wohnung zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen. **H. Scheiding.**

Anfichts-Postkarten
schwarz und bunt
sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Das Lieblingsblatt von 100.000 deutschen Hausfrauen ist Polichs **Deutsche Moden-Zeitung.**
Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Einband ab 1. und 16. jedes Monats. So werden durch alle Haushaltungen und Familienkreise.
Man versöhne sich mit 1 Mark. Probeheft gratis. Bestellen Sie bei **Probenumer** **Deutsche Moden-Zeitung** in Leipzig.

Preussischer Hof Nebra.
Stadttheater-Gesellschaft.
18 Pers. Dir.: **J. R. Zahn.** 18 Pers.
Beginn der Theatersaison: **Donnerstag, den 4. Februar 1904.**
Neuheiten: **Japanreise.** Der Erion. Der Postkourier. Es lebe das Leben. Die Vogenbrüder. Krieg im Frieden.
Ferner: Die Ehre — Charles Fante u. Saisonduer nur 3 Wochen.
Wohnungen, (möbl.) für meine Mitglieder gesucht. Meldungen im Theaterlokal. **J. R. Zahn,** Direktor des Gespiels.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Mächtig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Nr. 2.

Jedermann ins Album.

Was ich dir wünsche, mein Freund? Ich wünsche
allen daselbe:
Finde jeglicher den, der ihm im Innersten gleicht!
Bist du ein Guter, so kann dich der Himmel nicht
besser belohnen,
Bist du ein Schlimmer, so straft ärger die Hölle
dich nicht.



Japanische Pflaumen am Spalier.

Von J. Barfuß.

In den letzten Jahren wurden von Japan über Amerika eine Menge Pflaumenarten nach Deutschland u. s. w. eingeführt. Dieselben haben sich zum Teil für unser Klima als geeignet zur Anpflanzung erwiesen. Keine Sorten, welche wirklich die deutschen Winter ohne Schutz überstanden haben, sind sehr tragbar und bringen schon vom zweiten Jahre an eine Menge Früchte.

Am besten zieht man die japanischen Pflaumen an einem Spalier vor einer nach Süden gerichteten Wand oder Mauer. Als Japanerinnen lieben dieselben Wärme, viel Sonne und womöglich eine freie aber keine dumpfe Lage.

In der betreffenden Anpflanzungsstelle, etwa 1 1/2 bis 1 3/4 Meter auseinander, muß der Boden präpariert werden. Leichte Böden sind mit Koth, Haif von alten Mauerwänden und Komposterde zu versehen, während lehmige Böden mit Sand, Kaltpulver, Schieferabfällen und Ghauffeemull vermischt werden soll.

Beim Ausgraben der Spalierre müssen die Wurzeln geschnitten werden.

Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr, sobald der Boden abgetrocknet ist. Jedoch ist die Bestellung der Japanpflaumen-Setzlinge schon im Winter zu empfehlen. Bei den Pflanzen ist zu berücksichtigen, daß die Veredlung über der Erde steht. In schlichten, hartem Boden versee man den Grund des Pflanzloches mit einer Schicht großer Holzstohlenstücke und darauf bringe man gute Erde. Um die Wurzeln lege man, um die Feuchtigkeit im Boden zu halten und den Wurzeln Nahrung zuzuführen, in Jauche getränkten Torfmull. Der feuchte Torfmull gibt die Feuchtigkeit und Nahrung nur langsam von sich, wodurch das Anwachsen beschleunigt wird. Bei trockener Jahreszeit müssen die Bäumchen regelmäßig so lange begossen werden, bis dieselben angemessen sind.

Gerangene Spalierre bedürfen gleich nach dem Anwachsen das Anbinden an der Spalierborrichtung, damit die Zweige sich von Jugend auf gewöhnen. Am besten gedeihen dieselben an einem freistehenden Spalier, welches nahe an der Wand, oder sonst geschützt hergerichtet wird.

In zahlreichen Gegenden sind die Pfähle zu dem Gerüst am zweckmäßigsten. Man verwende gute, trockene und nicht zu schwache, geschälte Fichten- oder Tannen-Pfähle. Die unteren Enden der Pfähle sollen mindestens 1 Meter hoch imprägniert werden. Die Pfähle

sollen 2 1/2 bis 3 Meter lang und etwa 9 bis 10 Centimeter stark sein, während die Endpfähle an jeder Reihe etwa 12 bis 14 Centimeter stark sein sollen. In Abständen von 10 Meter, von dem Endpfähle gerechnet, werden Pfähle in der Weise in den Boden getrieben, daß dieselben unten von den Pflanzen 30 Centimeter und oben 4 Centimeter, also gewissermaßen etwas scharf, abstehen. Die Endpfähle werden durch 4 Laten miteinander verbunden. Der Raum zwischen den Pfählen ist unten 60 und oben 80 Centimeter. Der freie Raum, durch den nun der Drahtzug von beiden Seiten gezogen wird, schließt sowohl die Fruchttruten, wie die nachkommenden Triebe. Derselbe ist so groß, daß sich die Äste und Triebe unbehindert entwickeln können. Alle in den Boden eingetriebenen Pfähle werden 1 1/2 bis 2 Meter über dem Boden gleichmäßig abgeschnitten. Zum Ziehen wird ein 3 Millimeter starker verzinkter Draht benutzt. Eine schwächere Sorte ist nicht ratsam, weil durch das feste Anschlagen an die Pfähle die Zinnschicht leicht beschädigt wird, und dadurch Rost und Meisen der Drähte eintritt. Der erste Draht wird 50 Centimeter von der Erde an der Innenseite der Pfähle befestigt. Das Befestigen des Drahtes geschieht mittelst Krampfen, die fest über den Draht geschlagen werden. Der zweite Drahtzug kommt 1 Meter hoch an die Innenseite der Pfähle. Beide Drahtzüge werden an der Innenseite der Pfähle befestigt.

Wenn von Jugend auf die Zweige der Spalierre in diesem Doppeldrahtzug geleitet werden, so wird nicht allein viel Arbeit des Anbindens gespart, sondern auch sämtliche Organe, Blüten, Blätter und Früchte können sich besser entwickeln. Dieses um so mehr, wenn die Spalierre von Süd nach Nord gerichtet sind, somit dieselbe den ganzen Tag die Sonne haben.

Am geeignetsten ist die Aufzucht als regelloses Spalier. Alle außerhalb des Spaliers wachsenden, nicht fughbaren und alle zu dicht stehenden Zweige werden am Entstehungspunkte abgeschnitten. Das Zurückschneiden in der Jugend ist nur dann nötig, wenn die jungen Triebe sich nicht in der Spalierborrichtung fügen wollen. Später häßt man das Spalier leicht und verjüngt, indem nach und nach alle abgetragenen Äste an der Basis entfernt werden.

Direkt an der Hauswand, oder an einem Bretterzaun, oder vor einer aus Dachpappe mit Kalkanstrich versehenen Wand paßt die einfache Palmette oder Berriepalmette. Man

kann in dieser Form die jungen Fruchtzweige etwas wagerecht binden, während die Holztriebe in einem Bogen gebunden werden, damit die unteren Äugen Fruchtnoten und Fruchttriebe bilden. Man soll am Spalier schon im Dezember die seitlichen Triebe krautartig pinzieren und alles überflüssige schwache Holz entfernen.

Bricht man im August die Seitenholztriebe über das Messer um, so entwickeln sich eine Menge Aufsetzweige, welche im nächsten Jahre Früchte bringen. Die japanischen Pflaumen sind übrigens nach einem Sommerchnitt, verbunden mit einer Gabe flüssiger Nahrung recht tragbar. Man gibt Jauche mit Blutmehl und Wasser verdünnt, etwa auf je ein Spalier 1 Liter von der Brühe in Zwischenträumen von acht Tagen.

Wer sich auch für nicht winterharte Sorten wegen der eigenartigen Form der Früchte interessiert, muß für einen geeigneten Schutz im Winter sorgen. In exponierten Lagen muß der Schutz stärker als in wärmeren Klimaten sein.

Man bindet jedes Spalier möglichst zusammen und umbindet dasselbe mit Ginster oder Tannenzweigen. Leitwand empfiehlt sich nicht, weil die nasse Leitwand auf das Holz klebt, dann feistriert, somit die in Betracht kommenden Zweige erfrieren. Ginster oder Wacholder bilden dagegen einen selbsttätigen Regulator, weil je näher das Frühjahr kommt, je schneller die Nadeln abfallen, mithin den eingepackten Pflaumen Luft und Licht zuführen. Was nun die Vermehrung derselben anbetrifft, so können als beste Vermehrungsarten das Veredeln durch Pfropfen, Vermehrung durch Ausläufer, sowie durch Samen genannt werden. Junge japanische Pflaumen verlangen in der Jugend einen ständigen Schutz vor wechselnder Witterung, dagegen härten sich dieselben mit der Zeit ab, sodas sie sich bald akklimatisieren und ohne Schutz den Winter aushalten. In den letzten Jahren sind nun eine Menge Pflaumenarten direkt aus Japan eingeführt, welche teilweise die Feuerprobe überstanden haben. Die meisten Sorten jedoch passen sich noch nicht dem Klima von Deutschland an. Es bleibt daher Aufgabe der Baumzüchter, mit anderen besseren harten Sorten als „Anna Spät“ und der italienischen Pflaume zu kreuzen. Aus diesen Kreuzungen können bei guter Zuchtwahl harte, gemischtes Blut in sich tragende japanische Pflaumen hervorgehen, welche für Deutschland geeignet und winterhart sind. Dagegen sollen jene Sorten, welche sich nicht als winterhart erwiesen haben, sofort aus den Verkaufslisten gestrichen werden. Alle Früchte aber, welche nicht reifen, können noch

zum Einmachen und zum Kuchenbaden ver- wandt werden.

Am besten hat sich die Kelschpflaume be- währt. Dieselbe ist herzförmig, saftig, weich- fleisig, von gutem Geschmack und winterhart. Dieselbe wird 100 Gramm schwer und hat eine weiche Haut.

Für wärmere Gegenden empfehlen sich noch Abundame, Burbant und Sathuma. Als gute frühe schon im Juli reisende Sorten empfehlen sich, wo beistielweise Sommerobst guten Ab- satz findet, die Sorten Carlst und Berger.

Auch kann die Kelschpflaume als Hochstamm erzogen werden, während die übrigen Sorten außer der Spalierform noch als Kuntelform mit einem 30 Centimeter hohen Stamm er- zogen werden können. In dieser Form tragen die Sträucher sehr gut. Dieselben werden im Winter je nach Bedürfnis in Pyramidenform zusammengebunden und halten sich dann in Ginsters- oder Tannenzweige eingebunden sehr gut. Innerhalb besitzen die japanischen Pflaumen etwas fremdländisches und haben daher die Empfehlung für sich, in vielen Gärten Eingang zu finden.

Die Früchte sind teils oval, rund, keg-elförmig, gelappt und eiförmig. Die Farbe der Früchte ist karmoisin, leuchtend, rot, zimmer-rot und gelb.

Düngung.

Der Wertungswert des Stickstoffes in Form von Blutmehl, Hornmehl, Wollstaub und Ledermehl verhält sich im Vergleich zu dem des Chilesalpeterstickstoffes wie folgt: Nimmt man den Ansauungswert des Salpeter-Stickstoffes zu 100 an, so ist er nach Versuchen von Wagner und Pfeiffer bei Blutmehl 65 und 85, bei Hornmehl 65 und 83-84, bei Wollstaub 25, bei Ledermehl 15. Während aber der Salpeter sich schnell im Boden löst und unter günstigen Umständen auch schnell von den Pflanzen auf- genommen wird, werden die organischen Stick- stoffdünger, Blut und Hornmehl, sehr viel lang- samer gelöst und assimiliert. Demzufolge sind Salpeter und salpetersaures Ammoniak einer ausgiebigen, aber auch schnell verriegenden Quelle vergleichbar, während die organischen Stickstoffdünger mehr einer langsamen, aber länger fließenden Quelle gleichen. Die Wirkung der organischen Stickstoffdünger erstreckt sich auf eine Reihe von Jahren, sie kommt auch den Nachfrüchten zu Gute.

Der Taubenmist ist wie aller Vogeldünger sehr hitzig und raschtreibend. Deshalb wird er gewöhnlich auf den Gemüseländern und Kraut- gärten verwendet. In neuerer Zeit wird auch empfohlen, denselben den Komposthaufen ein- zugraben und ihn dann mit dem Kompost aus- zuführen.

Pferdezucht.

Der Einbiß. Bei Pferden entsteht in einem Alter von 8-9 Jahren an den Eckzähnen der Oberkiefer der sogenannte Einbiß. Die Eck- zähne des Unterkiefers stehen nämlich in der Regel weiter vor als die Eckzähne im Ober- kiefer. Es wird deshalb nur der vordere Teil der Krone an den oberen Eckzähnen abgerieben und der hintere Teil bleibt in Form eines kleinen Dreiecks stehen. Der Einbiß wird all- gemein zur Bestimmung des Alters benützt. Gewöhnlich nimmt man an, daß er mit 8-9 Jahren entsteht. Bei manchen Pferden er- scheint er früher und bei anderen wieder später, sodaß Differenzen von 2-3 Jahren sich er- geben. Wenn es sich aber nicht um ganz ge- naue Altersbestimmungen handelt, so kann man den Einbiß als Anhaltspunkt des Alters be- nutzen. Pferde mit einem ausgesprochenen, scharfkantigen Einbiß wird man immer älter als 7 Jahre und jünger als 11 Jahre zu taxieren haben.

Gegen die Würmer der Pferde empfiehlt Professor Steuert als sicher wirkendes Mittel Brechweinstein. Für Fohlen unter einem Jahre genügen 12 Gramm, für Fohlen von zwei Jahren 16 Gramm. Von dieser Dosis gibt man an zwei aufeinanderfolgenden Morgen die Hälfte, nicht aber die ganze Menge an einem Tage auf einmal. Die Hälfte wird in ¼ Liter

heißem Wasser gelöst und ins Saufwasser ge- geben. Damit die Fohlen das Wasser an- nehmen, gibt man ihnen abends vorher ein Wasser oder stark gesalzenes Getränk. In zwei bis drei Tagen gehen viele Würmer ab. In vierzehn Tagen kann man diese Dosis noch einmal geben.

Verletzungen der Pferde entstehen nicht selten durch Eintreten von Nägeln, spitzen Eisen-, Glas- oder Steinplittern in den Huf. Die dadurch hervorgerufenen Wunden erfor- dern eine aufmerksame Behandlung. Die kranke Stelle ist nach der Entfernung des ein- getretenen Gegenstandes sofort zu reinigen, das Tier in den Stall zu bringen, der kranke Huf mit Wasser auszuwaschen und auf die Sohle deselben gemesselter Leinwand zu legen, der mit heißem Wasser zu einem Teige verarbeitet wurde. Die Hufhöhle wird mit diesem Teige vollständig ausgefüllt und ein Leinen- lappen darüber umgeschlagen und befestigt. Solange das Tier nicht fiebert, hat es mit diesem Verbande sein Verenden, und ist es auf trockenen, festen Boden zu stellen.

Rindviehzucht.

Stierische Ochsen zum Aufstehen zu ver- lassen, kennen die Treiber meist kein anderes Mittel, als rohe Mißhandlung des wider- spenstigen Tieres. Es ist aber bekannt, daß manche Ochsen sich eher losplagen lassen, als daß sie aufstehen. Es gibt jedoch ein Mittel, das ganz harmlos ist und sofort wirkt. Es besteht darin, daß man dem Tiere Erde in beide Nasenlöcher steckt. Das ungewohnte Ge- fühl in der Nase jagt dem Tiere einen so ge- waltigen Schreck ein, daß es mit einem heftigen Niesen sich sofort Luft schafft und dabei auf- springt. — Aber auch dieses Mittel sollte ver- nünftig und nicht ohne wirkliche Notwendigkeit angewendet werden.

Dauerstreu in Rinderställen. In vielen Gegenden von Norddeutschland, Holland usw. verwendet man in Rinderställen nicht die Tagesstreu, sondern die permanente Streu. Diese bleibt im Stalle 3-6 Monate lang liegen. Die Vorteile der permanenten Streu sind folgende: 1. Man braucht keinen Platz für eine Düngstätte im Hofe, da die Streu direkt vom Stalle auf die Felder gefahren wird. 2. Man kann sehr viel Stroh sparen. 3. Die Tiere haben ständig ein weiches und warmes Lager, sie beschädigen sich nicht durch Aus- gleiten. 4. Der Dünger konzentriert sich viel besser als bei der Tagesstreu. Die Nachteile der permanenten Streu bestehen aber darin, daß die Tiere sich etwas schwerer rein halten lassen, und daß bei dem beständigen Aufstreuen von frischem Stroh auf die alte Streu von Zeit zu Zeit die Mauern und Barren weggerückt und höher gehängt werden müssen.

Auf die Hautpflege der Rinde ist jetzt die Aufmerksamkeit zu richten, da sie meist in den kalten Tagen weniger herausgelassen werden und die gute Wirkung der Bewegung auf die Lebenstätigkeit und Hautausdünstungen erseht werden muß.

Schweinezucht.

Schweinehallungen, welche von allen Seiten durch Holz- oder Steinwände abgeschlossen sind, sind immer dunkel und feucht, während Buchten von eisernen Gittern Licht und Luft durchlassen und deshalb gesund und trocken sind. Auch ist ein Holzboden auf sandigem Untergrund, welcher alle Feuchtigkeit aufsaugt, ungefund und ist das beste ein Zementboden mit genügender Gefäll, daß der Urin abläuft; sind die Buchten genügend tief, so empfiehlt es sich, in der hinteren Hälfte eine erhöhte Holzpritsche einzurichten, diese wird von den Schweinen immer trocken gehalten, der Urat in der vor- deren Hälfte abgeseigt, wo er auf dem Zement- boden gut abgeseigt werden kann, und wird bei einer solchen Einrichtung viel Streumaterial erspart.

Schafzucht.

Das Hampshiredown, auch Wiltshirefisch genannt, ist zur Zeit in Norddeutschland das am meisten verbreitetste englische Fleischschaf und stammt aus der englischen Grafschaft

Hampshire. Es erreicht eine Rumpfhöhe von 81 Ctm., seine Länge beträgt 111 Ctm. Vor- deckhof und Beine sind von dunkelbrauner Färbung; ersterer ist ramsnagig und schwer, letztere sind kurz und grob. Das Hampshiredownschaf ist ein Kurzwollschaf mit größerer Stapeltiefe der Wolle, wie bei dem Southdown. Die Wolle ist reich, jedoch ziemlich glanzlos und rauh. Das Schurgewicht beträgt 1,5-2 Kilo- gramm. Die ganze Masse hat eine sehr feine Konstitution und wird frühreif. Schon Früh- lingshammel erlangen bedeutendes Schlacht- gewicht. Unter den deutschen Hampshire- Herden sind die bekanntesten: Hedwigsbürg bei Wolfenbüttel, Ludlum bei Braunschweig und Würchwitz in Schlesien.

Kaninchenzucht.

Kaninchen als Schlachtvieh. Jede Kaninchens- art, gut gehalten und regelrecht gefüttert, eignet sich für Schlachtzwecke. Der Kaninchen für die Verwertung in der Küche züchten will, faufe am besten einige 6-8 Monate alte, 10 Ige- pflegte und gesunde Hämme einer mid r- standsfähigen Rasse. Außerdem setze man sich in den Besitz eines jungen, zuchtfähigen Häm- mlers, der mindestens ein Jahr alt ist und am zweckmäßigsten zu der belgischen Rasse gehört. Seine Farbe sei vielleicht grau, sein Gewicht 8-10 Pfund, das Tier stamme von Eltern ab, die sich schon an das neue Klima gewöhnt haben. Von Belang ist es, dessen sicher zu sein, daß die Eltern der Züchtere nicht blutser- wandt waren; denn Unterverwandtschaft ist unter allen Umständen unglücklich für die Nach- zucht. Das Fleisch kommt ohne Butter in Salz Pflaume, nachdem es zuvor tüchtig mit Salz eingerieben worden. Einige Schalotten, etwas ganzer Pfeffer und ein kleines Stückchen Zim- mer verleihen dem Gericht einen pikanten Ge- schmack. Wer ein Stück von diesem Brauen vorgefetzt bekommt, ahnt bestimmt nicht, daß er Kaninchenfleisch ist.

Geflügelzucht.

Kreuzungen zwischen Italienern und Lang- shans können weniger auf die Verbesserung der Legefähigkeit, als vielmehr auf einen besseren Fleischansatz hinstellen; es empfiehlt sich aber, den Langshanhen einen Italienerhahn, an- statt umgekehrt den Italienerhennen einen Langshanhahn beizugeben. Das Langshanhuhn übertrifft im Legen das reibhuhnfarbige Italienerhuhn nicht, da es nur 120 bis 140 Eier im Jahre legt, das Italienerhuhn dagegen 150 und mehr. Die Langshans sind aber ab- gehärteter wie die Italiener.

Bienenzucht.

Anlage eines Bienenstandes. Meistens wer- den geschlossene Bienenhäuser gebaut und darin die Stöcke aufgestellt. Das ist gewiß in man- cher Hinsicht ganz richtig, nur muß man vor allen Dingen dafür sorgen, daß man darin bei der Arbeit genügendes Licht hat. Die Bienenhütten des Hedemünders, der in über- wiegenden Punkten als Vorbild dienen kann, hat darum hinten keinen Gang, sondern er arbeitet vor den Stöden im hellen Tageslicht. Der Bienenstand soll geschützt sein vor Zug- luft und während der heißen Zeit soll er ge- nügend beschattet werden. Geschicht letzteres nicht, so entwickelt sich in den Stöcken eine normale Hitze, die Bienen liegen träge am Stode vor und verjümen die Tracht.

Obstgarten.

Der Haselnußstrauch ist ein Gehölz, welches höchst anspruchslos an Klima und Boden ist und schon im 4. und 5. Jahre nach dem Pflanz- en hohe Erträge liefert, besonders wenn die Kultur rationell betrieben wird. Es ist wirk- lich beklagenswert, daß dieser in jeder Hinsicht rentable Strauch bei uns in Deutschland nicht genügend Beobachtung findet. Wie manches Stück Land liegt brach, wo andere Obststräucher des schlechten Bodens wegen nicht gedeihen; würde derselbe mit Haselnußsträuchern be- pflanzt, dann ließe sich ein hübscher Nutzen erzielen. Wo es gilt, unannehmliche Stellen im Garten oder im Hofe zu verdecken, ist der Haselnußstrauch am Platze.

Wer heute klüger ist als gestern,
Und es mit off'ner Stirn bekennet,
Den werden die Biedermänner klüßern
Und sagen, er sei — inkonsequent.

Für die Hausfrau.

Wenn Kopf und Herz sich widerspricht,
Eut doch das Herz zuletzt entscheiden;
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügere von beiden.

Der Listanz.

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer,
Auf Silberkristallen dahin und daher;
Der Stahl ist uns Fittich, der Himmel das Dach,
Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Brüder, mit frühlichem Sinn
Auf eherner Tiefe das Leben dahin.

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus?
Wer legte den Boden mit Demant uns aus
Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl,
Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal?
So schweben wir, Brüder, mit frühlichem Sinn
Im himmlischen Saale des Lebens dahin.

Da stand sie, die Sonne, in Düste gehüllt;
Da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild,
Da ging sie danieder, und siehe, der Mond,
Wie silbern er über und unter uns wohnt!
So wallen wir, Brüder, mit frühlichem Sinn
Durch Mond und durch Sonne das Leben dahin.

Seht auf nun! da brennen im himmlischen Meer
Die Funken und brennen im Frost um uns her;
Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
Hat's unten mit Blumen des Frostes gedekt.
Wir gleiten, o Brüder, mit frühlichem Sinn
Auf Sternengelilden das Leben dahin.

Er macht uns geräumig den luftigen Saal
Und gab uns in Nöten die Füße von Stahl,
Und gab uns im Froste das wärmende Herz,
Zu steh'n auf den Kluten, zu schweben in Scherz.

Wir streben, o Brüder, mit ehernem Fuß
Auf Kluten und Abgrund das Leben das
J. G. v. Herder.

Sparbarkeit in der Kleidung.

Bei der Anschaffung von Bekleidungsgegenständen halte jede Frau den Grundsatz fest: Sie zeige bei der Wahl derselben ihre Würde, ihre Anmut, Schönheitsinn und Ordnungsliebe.

Viele Chemänner glauben recht zu handeln, wenn sie die größeren Bekleidungsstücke für ihre Gattin selbst kaufen, resp. käufeln, ohne ihnen den Preis dafür zu sagen. Dies ist durchaus nicht empfehlenswert und oft eine Veranlassung, die Frau zur Verschwendung zu verleiten. Ferner besitzen die Herren selten Warenkenntnis und wenn sie nicht zufällig nachkundige sind, müssen sie meist die Sachen teurer bezahlen und treffen oftmals nicht einmal den Geschmack und Wunsch der Frau, wählen überflüssiges, wo es am Notwendigsten fehlt und statt der erhofften dankbaren Freude ernten sie Vorwürfe und Ärger. Oder die Frau wird durch die Geschenke so vernöhnt, daß sie sich wenig um die Ausgaben für die Kleidung kümmert und daher nicht lernt, mit einer dazu bestimmten Summe auszukommen. Es ist in jeder Beziehung besser, der Frau sogenanntes Madelgeld zu geben, wofür sie alle persönlichen Ausgaben selbst zu bestreiten hat; der Vorteil liegt darin, daß jeder das, wofür er verantwortlich gemacht wird, und was er als Eigentum betrachtet darf, sparsamer anwendet, mit größerer Aufmerksamkeit bei jeder Ausgabe die Verwendung überlegt und bedacht ist, noch möglichst etwas zu ersparen. Natursache ist es, daß der Gatte oder Vater das für diesen Zweck bestimmte Geld vierteljährlich auszahlt. Bei der Wahl der Bekleidungsgegenstände ist es von großer Wichtigkeit, darauf zu sehen, was für Jahre ausreichen soll, wie z. B. Leibwäße, Mäntel, seidene Stoffe u. i. w. oder was nur für eine Saison getragen werden soll, und was als Kurz und Bierde für kurze Zeit, oft nur für eine Gesellschaft be-

stimmt ist. Während man suchen muß, sich das Letztere so preiswert als möglich herzustellen und meist auf ein zierliches, hübsches Aussehen zu achten, wird man bei der Kleidung für die Jahreszeit. Rücksicht auf den Einfluß des Wetters, der Stoffe und Farbe nehmen und ganz besonders für solche Sachen, die für längere Zeit bestimmt sind, den größten Teil des Geldes verwenden. Viel zu hohe Summen werden bei sonst beschränkten Mitteln oft für Hüte verwendet — und doch, wie viel feiner und „hübscher“ würde manche Dame aussehen, wenn sie statt des teuren und dabei für sie gar nicht recht passenden „Modehutes“ einen einfachen aber geschmackvollen und kleidsamen Hut tragen würde. Dieser Bekleidungsgegenstand macht mancher Hausfrau von Saison zu Saison recht unnütze Sorgen, welche sie sich wahrlich sparen könnte.

Küche und Keller

Nach englischer Manier zubereitetes Kaninchenfleisch. Nachdem das Fleisch des geschlachteten Kaninchens 3—4 Tage lang im Fell gehangen hat, wird es sauber gewaschen, in einen Sud von ganz schwachem Essig gelegt, der mit Pfeffer, Salz und einer Portion Wacholderbeeren gewürzt ist, und bleibt hierin 24 Stunden liegen. Nun wird Butter, Speck und Zwiebeln in der Kasserolle gebräunt, das Fleisch dazu gelegt und weich gedämpft, und, wenn nötig, ein wenig von dem Essig dazu gegeben; dazu wird gegeben guter Kartoffelsalat oder zartes Kartoffelpüree (weil nicht viel Sauce erzielt werden darf). Auf ein Kaninchen (großes) rechnet man 1 Liter Essig und 20—30 Wacholderbeeren. Etwas Fleischextrakt fehle bei diesem Gericht nicht.

Karlsbader Oblaten. Verquirle 2 Liter Milch mit 2 Eiern und soviel Mehl, daß ein ziemlich dicker Teig entsteht. Mache ein Oblatenteig heiß, reibe es mit Speck aus, fülle einen Löffel voll Teig hinein, drücke das Eisen fest zusammen und bade die Masse auf beiden Seiten hellgelb. Sind alle Oblaten fertig und ausgekühlt, bestreibe die Hälfte mit Butter, bestreue sie mit gedackter Mandel, Vanille und Zucker, lege die anderen Oblaten darauf, bade sie noch einmal im Eisen goldgelb und schneide danach die stets sich bildenden schwarzen Ränder ab.

Gartinierte Macaroni. Ein halbes Pfund Macaroni werden in fingerlange Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht, auf einen Durchschlag zum Ablauf gegossen, nachdem mit 100 Gramm Butter und 100 Gramm geriebenem Parmesanfäse, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuz vermischt, auf eine mit Butter gestrichene Schüssel getan, mit Parmesanfäse und geriebenem Brot bestreut, mit Butter beträufelt und in heißem Ofen zu schöner brauner Farbe gebacken.

Fischsuppe. Man schneide ½—¾ Kilogr. frischen Fisch in nette Stückchen, garniere sie mit Ei und geriebenem Weißbrot, bade sie in Butter schön gelb und lege sie in die Schüssel, dampfe dann gelbe und weiße Rüben, Petersilienwurzeln, Sellerie, Koriander und Sauberkohl, von jedem ein gutes Stück und alles zerschneiden, in Butter, gebe Kopf, Schwanz, Gräten, kurz alle Fischabfälle, ein paar zu Scheiben geschnittene Kartoffeln und 1½ Liter Wasser dazu, lasse alles zusammen gut kochen und gieße es durch ein feines Sieb über den gebadenen Fisch.

Karpfen auf polnische Art. Man gebe in einen Topf ein Stück Pfefferkuchen, 60 Gr. Butter, 2 in kleine Stücke geschnittene Petersilienwurzeln, die Schale einer halben Zitrone, 2 kleine Zwiebeln, etwas Salz, 6—7 kleine Pfefferkörner, 2 Lorbeerblätter, ein Glas Weineßig, ein Liter Bier und ½ Liter Feichbrühe, kochte dieses zusammen eine halbe Stunde, gieße es durch ein Sieb, gebe es wieder in den Topf und kochte 2—8 geschuppte, in Stücke geschnittene Karpfen darin gar, nehme

die Karpfen heraus, richte sie auf einer Schüssel an, rühre zum Beizung eine kleine Tasse Karpfen- oder Schweinsblut, welches vorher mit ein paar Löffel Essig gemischt ist. Man gebe den Beizung, welcher jetzt nicht wieder kochen darf, über den Fisch und gebe Kartoffelklöße oder Nudeln dabei zu Tische.

Fähes Fleisch mürbe zu machen, gelingt durch Zusetzen einer Tasse voll Braumwein; beim Kochen verliert sich der Geschmack desselben gänzlich, und das Fleisch wird weich und schmackhaft.

Hauswirtschaft.

Rezept zu einer guten Toilettenseife. Gut ausgetrocknete Hausseife schabt man fein und löst sie im Verhältnis von ½ Kilo Seife mit ½ Liter süßer Sahne, welcher man 30 Gramm ganz fein geriebene bittere Mandeln hinzusetzt, berührt sie recht gleichmäßig auf schwachem Feuer und schüttet sie dann in eine vier-eckige hölzerne Form, wozu man ein Zigarrenkästchen usw. benutzen kann, in dessen Boden man vorher einige Löcher bohrt und mit einem feuchten Tuche belegt hat, läßt sie dann einige Tage stehen, stürzt sie und schneidet sie sehr leicht in zum Gebrauch fertige Stücke.

Ausgleiten bei Glatteis. Während der Winterzeit, wo oft während der Nacht plöblich Glatteis auf den Fußsteigen und Straßen eintritt und das Gehen gefährlich macht, sei auf folgendes Schutzmittel gegen das Ausgleiten auf Glatteis aufmerksam gemacht. 50 Gramm dicke Terpentin, 200 Gramm Kolophonium, 50 Gramm Benzol und 250 Gramm Spiritus läßt man in einer Flasche an einem warmen Orte so lange stehen, bis eine Lösung des Terpentins und Kolophoniums erfolgt ist. Mit dieser Lösung bestreibe man einige Male die Schuhsohlen und lasse die Flüssigkeit eintrocknen.

Beim Einlegen des Fleisches in den Behälter ist zu beachten, daß die größeren Fleischstücke (Schinken) nach unten gelegt und die Innhöhlenräume mit kleineren Fleischstücken dicht ausgefüllt werden. Man vermeide ein zu starkes Verschieren des Fleisches, weil dadurch der Fleischsaft aus dem Fleisch herausgedrückt wird. Das Salzwasser sollte in den ersten 14 Tagen öfters unten herausgelassen, und oben wieder zugegeschüttet werden.

Probatum est.

Lösen des erhärteten Gipses. Erhärteter Gips läßt sich durch eine Kochsalzlösung lösen. Um kleine Metallstücke aus erhärtetem Gips auszuscheiden, soll die Anwendung von mit heißem Wasser verdünnter Salspetersäure genügen.

Ein gutes Rezept für braune Politure besteht in einer Auflösung von übermangansaurem Kalk in Alkohol. Man läßt den Alkohol vollständig mit Kalk sättigen und gewinnt dadurch eine tiefbraune Farbe. Je nach dem Zusatz zur Politur kann man ein liches Rötlichbraun bis zum tiefen Kastanienbraun erzielen.

Gesundheitspflege.

Aufgerissene Haut der Hände, welche häufig schmerzhaft wird, tritt im Winter sehr häufig bei geschäftigen Damen in der Hauswirtschaft auf, weil sie sich tagsüber die Hände öfters waschen. Vorzuziehen wäre es, sich die Hände durch Waschen mit Öl zu reinigen und abzutrocknen. Nun gibt es aber ein ausprobiertes Mittel, welches unseren freundlichen Leserinnen empfohlen sei. Nachdem die gewaschenen Hände gut abgetrocknet sind, werden sie mit Creme celeste eingerieben, hierauf wird auf eine Hohlhand etwas Seifencreme aufgetragen, dann die Creme durch gegenseitiges Reiben der Hände verfeinert und schließlich mit einem trockenen Handtuche der fetten Schaum einfach abgewischt, sodas die ganze ein paar Minuten in Anspruch nehmende Prozedur vorüber ist.

Wethmanns Heil von schönen Frauen
 hat sich oft bei mir bewährt;
 Aber manchmal gings verkehrt,
 Ob auch standhaft mein Vertrauen.

Wald, Feld.

Was war schuld? Ich wills euch sagen,
 Pachte immer dann beim Jagen
 Weniger des edlen Wids,
 Als des schönen Frauenbilds.

Futterplätze für die Vögel.

Ein paar ganz einfach und ohne Kosten herzustellen Futtertische, die vollständig vor dem Verschneien geschützt sind, zeigen unsere Illustrationen. Bei Fig. 1 hat ein Lannendamm Verwendung gefunden, dem nur die unteren dichtesten Zweige belassen sind und dann umgekehrt auf einen kleinen primitiven Tisch gesteckt wurde. Noch einfacher ist die Vorrichtung, wie sie Fig. 2 zeigt. Ein viereckiges, an den Seiten mit Leisten versehenes Brett wird mittels eines durch die Mitte des Brettes

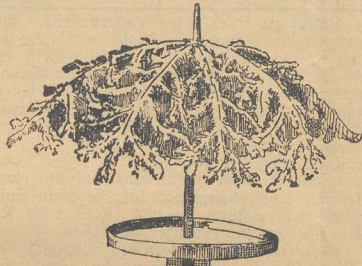


Fig. 1.

gehenden Fadens oder einer dünnen Stange unter einem Zweige eines im Freien stehenden Lannens oder anderen dichten Nadelholzbaumes befestigt.

Für die Vogelarten, die bei der Winterfütterung in Gärten meist in Betracht kommen, z. B. Kohl- oder Finneisen, Sumpfmehser, Blaumeisen, Spechtmehsen, Baumläufer, Buch-

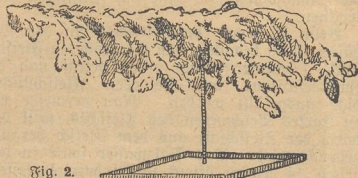


Fig. 2.

fink, Amsel oder Schwarzdrossel sind folgende Futtermittel zu nehmen: Kerne von Sonnenrosen, Kürbis und Gurken, Hanf, Mühsen und Nüsse. Einen Lederbissen für Meisen bilden kleine Stüchchen abgetrocknetes, aber nicht scharf gesalzenes Fleisch und Speck oder auch nicht ganz abgetrocknete Knochen. Wenn man gerade keinen Speck hat, so kann man auch in irgend einem Geschirre etwas Schweinefett oder auch beliebiges anderes Fett vor das Fenster oder an einen passenden Platz stellen, wo die Katzen nicht hinkommen. Gelöst das schlechteste Fett ist ihnen willkommen und ersetzt ihnen emigermassen die fetten Puppen, Maden und Larven, an welche sie gewöhnt sind; vor Körnern und

Brosamen können gerade diese nützlichen Vögel nicht leben. Nur ältige Samen, wie Gurken- und Kürbiskerne, Nüsse und Sonnenblumen- oder Saltsamen können ihnen einigen Ersatz bieten. Für Amseln werden die verschiedenen Beeren unserer Gartensträucher, wie Hollunder, Schne- und Vogelbeeren, Früchte des wilden Weines, des Weißdornes, die Hagebutten, in Ermangelung dieser auch abgetrocknete und klein geschnittene Mohrrüben gegeben.

Aus älteren Zeiten.

„Des Frühstücks vor dem Jagen
 Der Alten spotten wir,
 Sie stärkten ihren Magen
 Mit Brot und warmem Bier.“

v. Wildungen.

Mit diesen Strophen klagt schon der alte Wildungen über „der Zeiten Verderbnis“, und heute würden wir erst recht mit solch frugalem Frühstück niemandem den Mund „wässerig“ machen. Indes hat es mit diesem Jagdfrühstück ein eigenes Bewandnis. Noch heute finden wir hier und dort auf dem Lande alte Leute, die sich ähnlicher Genüsse erinnern.

Die Sitte im Winter, warmes Bier bezu. eine warme Bieruppe vor dem Jagen einzunehmen, hat übrigens noch zur Zeit meiner Lehre auf dem Harze bestanden. Mutterchen bereitete dann aus Süßbier und geröstetem Brot unter Zugabe von Zucker (auch wohl von etwas Ingwer) und Giesekennus (Hollunderbeerenmus) eine Suppe, die vor dem Fortgehen im Winter genossen wurde, besonders, wenn die Witterung recht rau war. Mag man heute über solches Gericht sich lustig machen, so viel aber steht fest: die Bieruppe stärkte den Magen, erhielt die Körperwärme und hatte nicht die unangenehmen Wirkungen, die der Alkohol herbeiführt.

Erst vor kurzem hatte ich Gelegenheit, mit einem Landwirt hierüber zu sprechen, auch dieser erwähnte, daß man früher in seiner Gegend statt des Kaffees eine Brosuppe mit Fliederbusch gegessen habe.

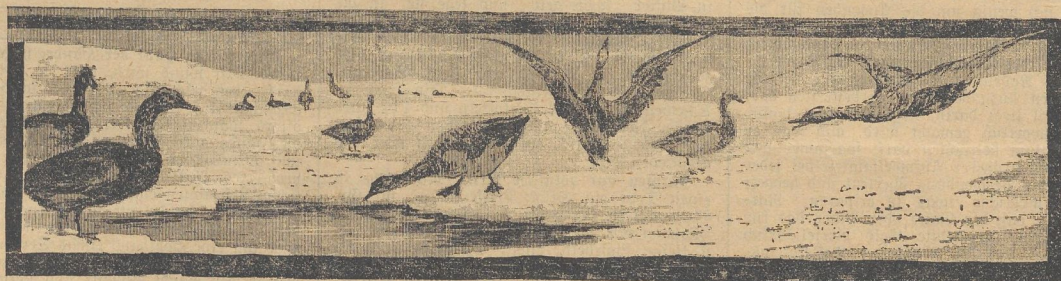
Es mag an dieser Stelle mitgeteilt sein, daß sowohl das sogen. Fliederbusch, wie auch der Hollundertee — Fliedertee — gegen Erkältungen bei Alt und Jung ganz vorzügliche Dienste tut, so daß der berühmte Salzmann in Schneepfenthal, von der Unüberwindlichkeit dieses Hausmittels überzeugt (er hatte nämlich das seltene Glück, seinen feiner Jüglinge durch Krankheit zu verlieren, und schrieb das lebighlich dem angewandten Hollundertee zu), einst seinen Söhnen befahl, ihm als Dankmal den Hollunder auf sein Grab zu pflanzen.

Die Wirkung sei derartig gewesen, daß die Körperwärme eine erhöhte blieb, und man trotz der damaligen (keinen!) Nacht nicht gefroren habe. — Wohl hat es damals noch manches Gericht gegeben, von dem unsere heutige vernünftige Welt kaum eine Ahnung hat, auch deren Gammeln nicht kühn würde, so viel aber

ist gewiß, daß dabei Körper und Geist jedenfalls frischer und zäher geblieben sind. y.

Aus unserm Jagdrazen.

Sonderbares Benehmen einer Krähe. Im Laufe des verfloffenen Sommers beschäftigte mich mehrere Wochen hindurch ein in der Nähe arg gefährdeter Grenze wechselnder sehr starker Nebel. Manden verglichen Firschgang habe ich auf ihn gemacht und habe oft unverschiedener Sache vom Nißz heimkehren müssen. Indessen dem Jäger unverdroßen gelingt es gewöhnlich doch, und auch er wurde mir schließlich zur Beute. Er war aber auch der darauf verwendeten Mühe wert gewesen, denn es stellte sich heraus, daß er ein gerades Achergehörn trug, und derartige Böde schießt man nicht alle Tage. Wenn ich mich nun bei diesen Firschgängen dem Standort des Bockes näherte, fiel es mir auf, daß ein sich dort aufhaltendes Rabenträupchen, sobald es mich eräugte, mich mit gewaltigem Geschrei empfing und eine gute Strecke verfolgte. Hierbei tat ich die eine derselben ganz besonders hervor, indem sie, sobald ich den Wld zu Boden senkte, sich ziemlich tief auf mich zu herabfallen ließ, gleichsam als wolle sie auf mich stoßen, um dann mit blitzschneller Wendung wieder aufwärts zu steigen. Durch diese Flugbewegungen wurde ein Flügelschlag herbeigebracht, welcher, allerdings in verstärktem Maße, dem beim abendlichen Streichen der Bekassine hörbaren Meckern ähnelte. So oft ich die Stelle passierte, erschien mit absoluter Sicherheit diese mir so feindlich gesinnte Krähe, stets dasselbe Manöver ausführend. Gern hätte ich ihre Antipathie und Furcht gegen mich mit einem Schrotladung bestraft, doch wollte ich, um den Bock nicht zu verwären, nicht schießen und verschob ihre Bewegung auf später. Nichtete ich aber plötzlich gehend die Gabeläufe auf sie, dann erob sie sich blitzschnell zu besonderer Höhe und erhob ein verdoppeltes Geschrei, ließ aber dann auch von meiner weiteren Verfolgung ab. Als der Bock nun endlich glücklich zur Strecke gebracht war, nahm ich am folgenden Morgen wieder denselben Weg, denn dieses Mal sollte es Ernst werden. Natürlich erschienen beide Krähen wieder, und begann die eine derselben wieder auf mich herabzutoben, indes dieses Mal sprach der Hodelauf meines Drillinges und sie stürzte wie ein nasser Saad herunter. Die andere, welche mich nach Krähengehohnheit nach dem Schusse laut krächzend umkreiste, teilte ihr Schicksal. Ich habe nie, weder vor noch nachher, ein solches Gebahren, wie das geschilderte, an einer Krähe wahrgenommen. Hatte ich ihr vielleicht früher einmal einen Gatten oder Kinder gemordet und hatte sie es mir nachgetragen? Fast möchte ich glauben, daß sie eine persönliche Abneigung gegen mich oder doch wenigstens gegen gemeintragende Menschen hatte, denn ich habe verschiedentlich beobachtet, daß sie sich gegen dort vorüberkommende Wald- oder Feldarbeiter durchaus passiv verhielt.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und wöchentlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 8.

Nebra, Mittwoch, den 27. Januar 1904.

17. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Schwarz hingend die Wolken vom Himmelszelt
Und ein Wehrzug ging durch die Lände,
Der löste vom Rhein bis an den Belt,
Von der Memel zum Nordseelände.
In jedem tränenumflorten Blick
Gar deutlich stand es zu lesen:
„Bewahrt uns vor entlosten Gemütsch,
O Herr, laß den Kaiser genießen!“

Und die Wolken verließen. Am Himmel klar
Aufleuchtete wieder die Sonne,
Vorüber die dunkle schwere Gefahr;
Da löste der Ruf voller Wonne:
„Hab' Dank, o Herr, hab' innigen Dank,
Der Du uns vor schlimmen Stunden
Bewahrt, und den Kaiser, der gar so frant,
Vom Mel festest gesund.“

So ist es gescheh'n und so mög' es gescheh'n,
Wenn wieder ein Wolfen dräuen
Und schwarz über deutschen Landen seh'n;
Die Sonne soll sie zerstreuen.
Denn wollen wir beten am heutigen Tag,
Daß auch in künftigen Jahren
Der Herr den Kaiser stets schützen mag
Und Mitdeutschland vor Schäden bewahren!

©Aam Strigten.

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1903.

Das Jahr 1903 stellt sich, wie im Reichs-
Arbeitsblatt* ausgeführt wird, als ein Jahr der
wichtigsten Sammlung dar, in dem es der
Industrie im wesentlichen gelungen ist, die
Krisis, welche sie in den beiden Vorjahren
durchgemacht hatte, zu überwinden. Nachdem
die Industrie einen erheblichen Teil ihrer Über-
produktion in den beiden letzten Jahren an das
Ausland, wenn auch zu sehr niedrigen Preisen,
abgesetzt hatte, so hat im Berichtsjahre vor
allem wieder, wenn auch zunächst nur allmählich,
der einheimische Verbrauch.

Der gewerbliche Arbeitsmarkt zeigte im
ganzen Jahre 1903 eine ruhig feigende Ent-
wicklung in den bedeutendsten Industriezweigen.
Der Kohlenbergbau war in fast allen
Bezirken während des Jahres sehr gut beschäf-
tigt, so daß gegen Ende des Jahres vielfach
die Arbeitskräfte knapp wurden und die Ver-
lobung unter Wassermangel zu leiden hatte.
Die Eöhne im Bergbau nahmen dementsprechend
im verfloßenen Jahre eine langsam feigende
Bewegung ein, und das Hinlegen von Festschick-
ten, das in den Vorjahren den Zehrwert
der Arbeiter nicht unbedeutlich beeinträchtigt
hatte, war im Berichtsjahre kaum noch zu ver-
zeichnen.

Eine nicht so entscheidende, vielmehr nur
allmähliche Besserung vollzog sich in der Eisen-
und Metallindustrie. Die Maschinen-
industrie lieferte nach dem Jahresabschluss, an-
dem die Beschäftigung etwas nachließ, sehr
gut befriedigt, die Produktion stieg auf den
höchsten bisher erreichten Stand; dagegen war
die Bedienung der Beschäftigten bei den Eisen-
weiterverarbeitenden Industriezweigen nur eine
allmähliche.

Für die Maschinenindustrie brachte
das Jahr 1903 ebenfalls eine Besserung.
Während in den ersten Monaten noch mit
zahlreichen Festschickten in einer großen Zahl
der Betriebe gearbeitet wurde, gelangte die
Maschinenindustrie im Laufe des Jahres wieder
allmählich in annähernd normale Verhältnisse.
Der Spezialmaschinenbau war sogar vielfach
sehr gut beschäftigt.

Häufig war die Entwicklung im Jahre 1903
auch in der elektrischen Industrie, in
welder die Frage des Zusammenflusses der
großen Werke im Berichtsjahre eine bemerkens-
werte Rolle spielte. Die Beschäftigung hob sich
im Laufe des Jahres in allen Branchen und
wird gegen Jahresabschluss fast durchweg als ein
günstiges Verhältniß bezeichnet. Als ein
günstiges Moment, das auf die Beschäftigung
der Industrie fördernd wirkte und als charak-
teristisch für das Berichtsjahr gelten darf, sind
die Anlagen des Neubaus neuer Gebiete der
Brennerei der Elektrizität hervorzuheben
(Luzinbau, elektrische Ferntelegraphie, elek-



Fehler wie der vom Jahre 1902: er
etwa 40 Städte berücksichtigt, während
inzwischen in eine höhere Zahl von
Städten. Der Postbrief werde ohne
Steigerung der Lebensmittelpreise
eine neue Revision der Servituten
werden.
Esdorff (konf.) erklärt, seine Freunde
behalten bis nach den Kommuni-
schickten. Die Verquickung von Servit-
gebühren bleibe auch seine Freunde
die Festlegung stante auf 5 Jahre be-
winkelt (natl.) bemerkt, der Ent-
werfen der meisten Städte große Entzwei-
geraten, da er nicht mit den Zeitver-
gehe. Er rufe vor allem den Satz:
„Ein Geld in deinen Beutel!“
Charbi (wirchl. Bgg.) erklärt sich
sehr entschieden von dem Entwurf. Die
Wichtigste seien in keiner Weise be-
rührt.
Aber (fr. Bgg.) stimmt dem Aus-
Borrenber bei, auch darin, daß der
nach auf 5 Jahre zu befristeten sei.
die Regierung noch die eingehenden Ber-
den Wünschen des Reichstags nicht
haben.
Graf Rodawosty erklärt,
den Regelungen haben die Resolutionen
in der Beratung von Servituten
angebahnt, stetig erzwungen, aber
den Weg gefunden. Er habe seine
Bede für den Militarismus, aber die
die letzten Vorlagen in einer angestrebten
die Beschäftigung, Uniform zu tragen
halten, bringe eben gewisse Subven-
die Zivilbeamten nicht zu machen
einer Erhöhung des Wohnungsgeb-
des Gehalt.
Mann (Konf.) stimmt der
die Budgetkommission zu und findet
die Stadt stützt in die Stelle zu
zu befristen.
Damit schließt die Debatte, die Vorlage geht an
die Budgetkommission.
Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs
betr. Verlängerung der Friedenspräsenz-
kräfte des deutschen Heeres auf ein Jahr,
mit der Beratung, daß die eingehenden Ber-
schickten in der laufenden Session bereits über eine
Maße wichtiger und umfangreicher Vorlagen zu be-
schließen haben werden.
Abg. v. Gieren (konf.) behauptet, daß nur eine
einstufige Periode für die Feststellung der Friedens-
präsenz in Aussicht genommen ist. Wir würden,
daß die Parteien, die einer mehrjährigen Feststellung
der Friedenspräsenz untreuebild gegenüber stehen,
die letzten Vorlagen ablehnen werden, um der
Regierung Schwierigkeiten zu machen.
Abg. v. Hebel (natl.): Ich habe nicht die Absicht,
für der einstigen Vorlage zu sprechen. Wir
stimmen aus demselben Grunde heute gegen sie,
wie vor fünf Jahren. Ich will nur meine Ver-
ständnis äußern geben über die Art der
Motivierung. Der Reichstag hat in diesen Jahren
ander dem Jahr nur zwei Gesetzentwürfe zu beraten,
die Seiten nach alle vorerwähnte kurz sein.
Man will aber eine bedeutende Vermehrung der
Friedenspräsenzkräfte, und aus diesem Grunde, und
aus diesem anderen hat die Regierung diese Vorlage
gemacht. Wenn sie einfach ihre wahren Gründe er-
klärt hätte, hätte ich kein Wort gesagt.
Abg. v. Frisen (Zentr.): Wir sind mit der Vor-
lage einverstanden, da wir überhaupt die jährliche
Feststellung der Präsenz für unzulässig halten.
Abg. v. Stiller (natl.) hätte eine längere Verbindung
der Friedenspräsenz lieber gesehen.
Abg. v. Gräber: Die Motivierung der Vor-
lage geht nicht an. Das ist nicht zutrifft, da
sich nicht alle überlegen. Da die Vorlage aus
seiner neuen Seiten bringt, werden wir sie nicht an-
nehmen.
Abg. v. Karborff (freik.): Hier stimmen der
Vorlage zu, behalten aber alles übrige vor.
Regierungsmittler v. Gieren sagt zu, in der
Session höhere Präsenzkräfte darüber zu machen,
was im nächsten Jahre zu erwarten sei. Der Reichstag
werde die neue Vorlage nicht das Bedeutende ent-
halten, was Herr Hebel erwarte.
Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an
die Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag.

Deutscher Reichstag.

Am 22. d. folgt nach Eröffnung einer Rech-
nungsschleife die erste Beratung des Gesetzentwurfs
betr. den Servituten und die Klassenerteilung
der Orte.
Abg. v. Frisen-Diffendorf (Zentr.) behauptet,
daß die Regierung noch immer nicht die vollständige
Zerlegung von Servituten und Wohnungsgebühren
durchgeführt habe. Deshalb könnten seine Freunde
den Gesetz nicht für eine lange Reihe von Jahren
zusammen. Nur die Erörterung aller Einzelheiten
lässe er zu verzichten, da sie in die Kommission ge-
hören.
Abg. v. Söffel (freik.) hält die Schaffung des
Servituten Wohnungsgebühren für sehr schwierig
und die Vorlage für ganz geeignet zur Verhand-
lung. Seine Reihe von Grenzorten sei nicht genügend
berücksichtigt.
Abg. v. Giedhoff (fr. Bp.) meint, der Entwurf

adretet) eine wesentliche Gleichrichtung.
Berufe, in denen während des ganzen Jahres
eine dauernde ungenügende Gestaltung der Arbeits-
verhältnisse zu verzeichnen war, waren vor allem
der Beruf der Kellner, Bäcker und der Hilfs-
arbeiter. Hier war auch am Schluß des Jahres
eine Besserung nicht eingetreten, und die Maß-
nahmen über die Arbeitslosigkeit in den Berufs-
organisationen dieser Berufe ergaben dauernd
hohe Prozentanteile der Arbeitslosigkeit.
Die im allgemeinen günstige Entwicklung
des Arbeitsmarktes spiegelte sich auch in der Be-
wegung der Mitgliederzahl der Krankenkassen.
Die Bewegung des Beschäftigungsgrades bei
den an das Amt berichtenden Krankenkassen
(abgesehen von den Hilfskräften) stieg bis zum
Monat Oktober; erst im November setzte, ent-
sprechend dem Eintritt der winterrlichen
Jahreszeit, ein Rückgang der Beschäftigungs-
ziffer ein. Der Rückgang an den Arbeitsnach-
weiser bessere sich im Laufe des Jahres 1903
stark, um in den letzten Monaten des
Jahres entsprechend der Jahreszeit zurückzu-
gehen. Das Bild, welches der Rückgang an
diesen Stellen bot, wird aber als wesentlich
günstiger als im Vorjahr von vielen Stellen
bezeichnet. Die Besserung in den Verhältnissen
zeigte sich auch in den Maßnahmen des Amtes
über die Arbeitslosigkeit in den Industriezweigen.
Die geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit im
letzten Vierteljahr findet ihre Erklärung im Ein-
tritt der winterrlichen Jahreszeit. In der Land-
wirtschaft besteht daneben nach wie vor ver-
derblich Arbeitsmangel.

Deutscher Reichstag.

Am 22. d. folgt nach Eröffnung einer Rech-
nungsschleife die erste Beratung des Gesetzentwurfs
betr. den Servituten und die Klassenerteilung
der Orte.
Abg. v. Frisen-Diffendorf (Zentr.) behauptet,
daß die Regierung noch immer nicht die vollständige
Zerlegung von Servituten und Wohnungsgebühren
durchgeführt habe. Deshalb könnten seine Freunde
den Gesetz nicht für eine lange Reihe von Jahren
zusammen. Nur die Erörterung aller Einzelheiten
lässe er zu verzichten, da sie in die Kommission ge-
hören.
Abg. v. Söffel (freik.) hält die Schaffung des
Servituten Wohnungsgebühren für sehr schwierig
und die Vorlage für ganz geeignet zur Verhand-
lung. Seine Reihe von Grenzorten sei nicht genügend
berücksichtigt.
Abg. v. Giedhoff (fr. Bp.) meint, der Entwurf

Interaktionspreis
für die 1 halbtägige Kopierschule oder deren
Raum 10 Pf. Restamen pro Seite 15 Pf.
Zulage
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Politische Rundschau.

Der Servituten-Ausschuss.
* Ein Telegramm des Kommandanten des
„Savigny“ aus Sualobinn besagt, daß dort
ein Bote aus Dabangia, welchen Ort er am
20. d. verlassen hätte, eingetroffen ist mit der
Nachricht, daß die Expedition des Ober-
leutnants v. Jälow in Ostafrika an-
genommen und daß der Ort vorläufig un-
einnehmbar besetzt sei. Von Dabangia
ab sei die Bahn gänzlich geräumt. Vor-
während finde ein starker Zug von Hereros
nach Dabangia statt. Die Lage sei vorläufig
unfähig beruhigend.
* Weitere 20 Mann des „Savigny“ mit
einem Maschinengewehr und einer Revolver-
fanone haben auf der Eisenbahn Karibib
erreicht. Die Stationsgebäude in Karibib
und Dabangia sind geräumt. Mit der Reparatur
der Bahn jenseits Karibib ist begonnen. In
einem Patrouillengebiet bei Sualobinn ist ein
Unteroffizier (Name nicht bekannt) vermisst
worden. Eine größere Anzahl von Eingeborenen
soll dabei gefangen sein. Aus Oamaru
liegen Nachrichten vom 18. vor, wonach
die Besatzung dort 50 Geisler zählte. Sie hat
sich gut verhalten und hofft sich halten zu
können.
* Der Dampfer „Gward Bohlen“, der den
Dienst zwischen Swakopmund und Kap-
fabrik verrichtet, hat in Swakopmund Wa-
schmaschinen, Proviant und Munition für
die Deutschen Südwaharib.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat die Entsendung
des Kreuzers „Brig Heintich“ nach der in der
Nacht zum 23. d. bis auf etwa 20 Schiffe unter-
gebrachten norwegischen Stadt Kallenbun an-
geordnet und den Direktor der Hamburg-
America-Gesellschaft aufgefordert, ein Kommando
zu senden, das die Dislokation für die Be-
wehner der niedergerateten Stadt in die Wege
leiten soll. In einem Telegramm, das der
Monarch an das deutsche Generalkonsulat in
Christiania richtete, hieß es, ihn zu beauf-
tragen, was man am ungünstigsten am besten
haben“ Angehörigen ist auch schon der
Dampfer „Albatros“ der Hamburg-America-
Gesellschaft mit Proviant, Leuten usw. nach
Kallenbun, das der Kaiser auf seinen Nord-
reisen besuchte, abgefahren. Auch der Nord-
deutsche Lloyd hat seinen Dampfer „Weimar“
dorthin entsandt. Die „Weimar“ hat ein größeres
Sanitätskorps an Bord.
* Die Entsendung von Beamten des
Reichs und des Staatspreußen zur
Reaktion der Heinen Finanzreform
hinter der Mitte 1900 nur wenig zurückbleiben,
dem jedes Reform bedarf eine Anzahl Beamte
dortin auf Grund eines besonderen Statutens,
um die Fortschritt des Reformen kennen zu
lernen“. Man rechnet durchschnittlich für die
Entsendung eines Beamten einen Kostenan-
wand von 3000 M. in den Etats.
* In Reichstagskreisen will man den Ein-
druck gewonnen haben, als ob die Stimmung
zugunsten der Heinen Finanzreform
des Staatspreußen des Reichstagsamtes Frh.
v. Stengel sich in den letzten Wochen erheblich
gehebert hat. Ob sich das Zentrum dazu ver-
sehen wird, ohne weitere Zugeständnisse in die
Vorlage hineinzuarbeiten, die Einbringung der
Frankenländischen Kautel auf ihre
ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen, mit ab-
gewandert werden. Abenteuere aber gehen die
Aussehen der Zulage, die in der Budget-
kommission im Zusammenhang mit dem Etat
der Reichsgeld zur Beratung kommen dürfte,
für möglich.
* An dem Scherffschen Lotterio-
paratententwurf hält die preussische Re-
gierung dem „Veel. Tagbl.“ zufolge fest. Wie
in Sparatententwurf verhandelt, trage sich das
Staatsministerium mit dem Gedanken, den
Scherffschen Plan ohne Zustimmung des Herrn
Scherff in veränderter Gestalt zu verwirklichen.
Die Regierung wolle die Vermittlungs-
stelle verhandeln.
* Der Papst verfügte, daß allen
Zeitungen, welche sich nicht streng an die
Gebote des Vatikan halten, die Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219040127-15/fragment/page=0009

